

## Luft geatmet

### Schrottenbergpalais

Leitweiligen Leibeigenen (!) einer Gräfin, den Mozart junior lobte, dem Mozart senior mißtraute auf Grund mutmaßlicher Untreue; ein Concertante für Flöte und Fagott, dem man sich entsprechend unruhlich den suffisant doppelbödi- dialog vorstellte.

Leicht suggestiv bildproduzierend, schnell und ausgesprochen witzig. Am Rand des Kalauerens wirkt Capriccio für Piccoloflöte und Fagott von Helmut Sadler, die Führung des Abends, ein voller Erfolg! Ein hinreißend ulkiges Zwiegespräch à la Walt Disneys Dschungel- das unter anderem Anleihen von Prokofieff auf die Spitze treibt, leicht und grunzende fröhliche Ur-

Stücke Meistergitarre solo: Repertoire de l'Alhambra von F. Tarrega (1852-1909), dem „Franz Liszt der West“, eine Pastorale über Andalusien. Dann der Musikhöhepunkt des Abends – man hätte die berühmtesten fallen hören können – von Liszt: Asturias; willensgeladene durchdröhnende spanische Leidenschaft, unsägliches Lob verdient der bescheidene Spieler. L. Beethoven Sequenzen für Soloflöte (1958) – ein unreif konserviertes Meisterwerk – des Kaisers alte Kleider. Der Abend galt der Instrumentalartistik. Schließlich, freudig musisch kam die Part der Partita für Solofagott von Jacob zum wunderbar tänzerischen Ausdruck, elliptisch jubili-

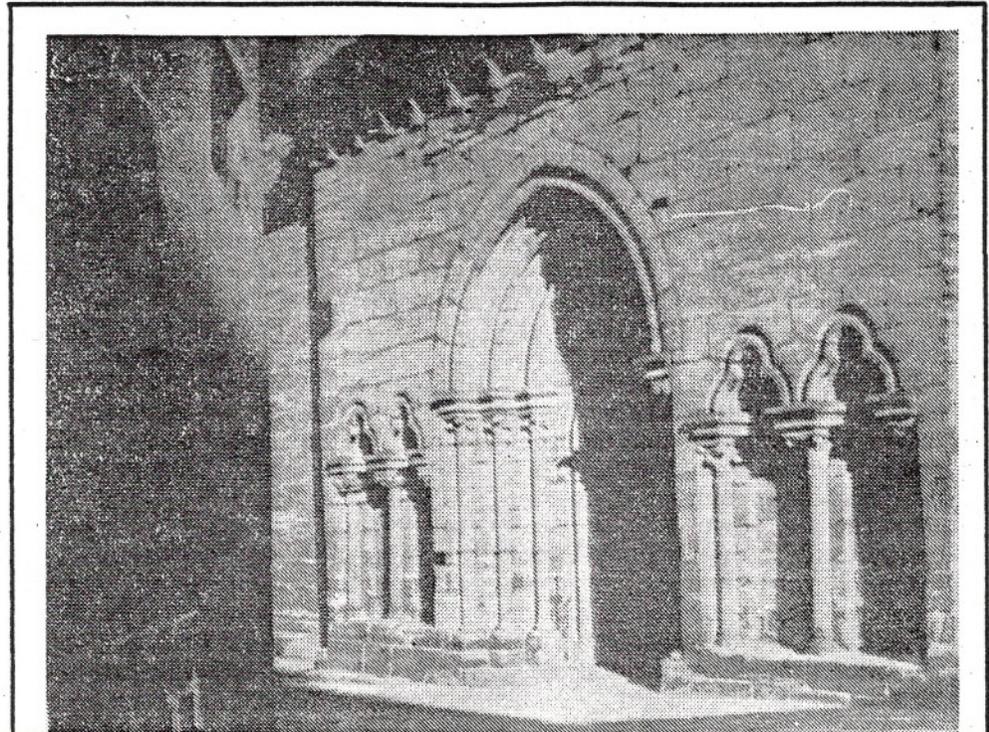
Das Valdis Trio für Flöte, Fagott und Cembalo waren die Musiker vollauf in ihrem Element; zwei Zugaben mit dieser Besetzung, leider ohne Gitarre. Ausführenden: Alexander Fagott), Wally Hase (Flöte), Wolfgang Sehringer (Gitarre), Hellmut Cembalo). Im Feuilleton vom Vortag wurden sie bereits in Wort und Bild vorgestellt. Sie spielen keine Musik aus dem Jungbrunnen eines jungen Gray, sondern sind Musiker, die den vollen schöpfen.

Walter Bauer

### Verzerrtes Oratorium

#### Lortzings

Vergessenheit geratenes Oratorium von Albert Lortzing „Die Himmlischen Jesu Christi“ für fünf Solisten und Orchester hat der Münchner



„Der siebte Tag (Ruhe)“ lautet der Titel einer Broschüre, in der Andreas Reuß eigene Fotografien mit Texten konfrontiert, die eine Art meditativen Reflex beim Betrachter auslösen sollen. So zitiert der in Bamberg lebende Künstler zu dem hier wiedergegebenen Bild der Veitspforte am Dom die Genesis: „Und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig; denn an ihm ruhte Gott, nachdem er das ganze Werk der Schöpfung vollendet hatte.“ Stifter, Büchner, Sophie Scholl, Fontane und Kleist liefern weitere Stichworte, dergestalt, daß ein dialektisches Spannungsfeld entsteht, das Ruhe als Gelassenheit erleben läßt, aber auch als Herausforderung zum Handeln. Das Heft begleitet Reuß' Ausstellung „Vergangenheit: Gestaltung, Ruhe und Zerstreuung“, die derzeit im Bamberger Café Residenz zu sehen ist – das dritte Fernsehprogramm des Bayerischen Rundfunks sendete bereits einen Bericht

## Watt(e)-Orgien des Superstars

Rod Steward gastierte in der Würzburger Diem-Halle

Beim Finale versch(m)erzte er sich die Sympathien: Mit viel zu großer Lautstärke glaubte Rod Steward bei seinem Konzert in der Würzburger Carl-Diem-Halle das ohnehin schon tobende Publikum nochmals anheizen zu müssen. Dabei meinte es der Mann am Mischpult etwas zu gut. Die Phonewerte überstiegen die Schmerzgrenze. Das hätte der Superstar mit der prägnanten Nase und Stimme nicht nötig gehabt.

Zwar waren die 90 vorangegangenen Minuten auch energiegeladen. Doch kam dies nicht in Watt(e)-Orgien zum Ausdruck. Das Medium für die Energie war vielmehr der Hauptdarsteller – Rod Steward. Schon beim zweiten Song schwitzte er wie Boris Becker

Rundkurs, der das Schlagzeug und die Tasteninstrumente umgab. Die Fans, vor allem die weiblichen, schluchzten vor Entzücken. Egal, ob Rod the mod mit dem Hintern oder den Hüften (oder beiden Körperteilen gleichzeitig) wackelte. Egal, ob er – frisch geöfent – nach den Instrumentalstücken seiner siebenköpfigen Band im Schottenkaro, im Glitzeranzug oder in Seemannsuniform auftaucht. Wenn der Brite davon singt, daß er seine Partnerin 24 Stunden und mehr am Tag lieben möchte, traut sich so manches Mädchen zu, mit diesem Mann die Zeitbarriere – frei nach Einstein – sexuell zu überspringen. Lichtgeschwindigkeit bei der Reaktion auf die Hits. Nach den ersten Tä-